

Vernissage am Pfingstsonntag, 14. Mai 2016, um 17 Uhr

Das Paradoxe in Bild und Form

Der Maler Michael Streun und der Skulpteur Max Roth präsentieren in Brig ihr künstlerisches Schaffen in einer gemeinsamen Ausstellung im Werkhof: Der Thuner und der Uettiliger stellen ihre Werke unter das Motto „Paradox“, ob auf der Leinwand mit dem Pinsel oder für die Skulptur mit der Motorsäge. Die Vernissage ist am Pfingstsonntag, 14. Mai um 17 Uhr, die Ausstellung endet am Freitag, 3. Juni 2016.

www.michaelstreun.ch

Michael Streun, 1965 geboren in Bern, Lehre als Schriftensetzer. Von 1998 bis 2004 Weiterbildungen an der Schule für Gestaltung Bern, 2000 Weiterbildung in Mediendesign. Seit 2006 Ausstellungen im In- und Ausland, freischaffender Künstler. Dozent an der Schule für Gestaltung Bern. Mitglied von Visarte Bern und Schweiz. Lebt und arbeitet in Thun.

Michael Streun ist ein Künstler, der mit dem Pinsel figurative Welten und Geschichten auf die Leinwand meistert. Nachdem der Maler die Metamorphose seiner beiden Töchter vom Mädchen zur Frau mit Neugierde verfolgte und malerisch begleitete, entwickelte er das Thema weiter. Nach der Pubertät geht durch das Wissen die Unschuld, das Nichtwissen, verloren – und gleichzeitig bleibt die Unschuld durch Nichtwissen bei allen Menschen eine Permanente im Leben. Oft spielt der Thuner mit Metaphern, um die Themen mit skurrilen und surrealen Kompositionen darzustellen.

Seine jetzt «erwachsenen» Figuren bewegen sich auf unsicherem Terrain, obsessiv, absurd, paradox. Die Aussenwelt wird zur Innenwelt. Dabei gerät sogar das auf den ersten Blick Selbstverständliche ins Wanken. Mit dem genauen Hinsehen und längeren Betrachten der Momentaufnahmen entfalten sich immer mehr das greifbar Tiefgründige und die schier endlos scheinenden eigenen Geschichten. Ein Bild der Ausstellung etwa zeigt eine junge Frau, die in die Ferne zu schauen scheint, Ausschau hält nach dem Leben. Doch was sieht sie wirklich?

Neue Malereien für Brig

Für die gemeinsame Ausstellung mit Max Roth in Brig sind einige neue Bilder entstanden, wie etwa das grosse Ölbild „Das Becken“ oder eine Serie von Aquarell- und Graphitzzeichnungen. Eine davon ist „Feel the Light (4)“: Streun hat sich dafür an einige von Roths Formen in seinen monolithischen Skulpturen angelehnt.

www.max-roth.ch

Max Roth, 1954 geboren in Bern, Berufslehre als Elektroniker. Assistenzen bei Eisenplastiker Jimmy F. Schneider und dem Plastiker Walther Vögeli, Besuch der Kunstgewerbeschule Bern. Reisen und Studienaufenthalte in Südamerika, USA, Asien und Afrika. Seit 1980 Ausstellungen und Projekte im In und Ausland. Er lebt und arbeitet in Uettiligen.

Max Roth ist ein Künstler, der mit der Motorsäge feinfühlig Unsichtbares sucht und sichtbar macht. Der Bildhauer entfernt in einem Volumen – in der Regel einem Baumstamm – das Innere und lässt in der Leere die Fülle aufleben. Deren Gesicht ist eine zunächst paradox erscheinende Skulptur, wie etwa ein Haus ohne Boden, mit Fenstern und Türen, auf stützenartigen Beinen; auf dem Dach gespiegelt die Dachkanten, ineinander verschränkt, und ein zweites Haus, dessen Beine weit in den Himmel recken.

Der Berner versucht, die Form in ihrer Gefangenheit zu erkennen und in einem metaphysischen Akt heraus zu lösen. Die Umhüllung der Leere bestimmt die äussere Erscheinung. „Indem eine bestimmte Wandstärke stehen bleibt, gebe ich ihr eine sinnlich erfassbare Gestalt – und die Form erhält eine Sprache, die es ihr erlaubt, in den Dialog mit den Betrachtenden zu treten“, sagt der 62-Jährige.

Eine monolithische Skulptur

„Obwohl <Lithos> griechisch Stein bedeutet und ich in Holz arbeite, finde ich die Bezeichnung <monolithische Skulptur> für meine Arbeiten treffender als <monophyle Skulptur>“, sagt der in Uettiligen bei Bern wohnhafte Künstler über seine Werke. Dies, weil sie auf monolithische Architektur wie in Ellora (Indien) oder Petra (Jordanien) verweise, die Oberflächen durch die Behandlung mit Graphit oder mit Schellack und Pigmenten eine Verfremdung erfahre, durch welche das Holz nur noch auf den zweiten Blick erkennbar sei.

Neu ist zudem Streuns Serie "My Recycled Paintings": Aus alten Werken, die der Maler nicht mehr gelten lässt, drückt er mit dem Bürolocher kleine Farbpunkte aus und gestaltet mit diesen ein neues Bild. Oder er schneidet alte Bilder in Streifen und klebt sie nach dem Zufallsprinzip zu einem Hintergrund zusammen und bemalt diesen neu.

Kompositionen als Plattform für Antworten

Das Leben ist voller Prozesse und steht in einer Wechselwirkung zum Geschehen auf der Welt, die ebenfalls einer starken Wandlung untersteht. Die Verfremdungen in Streuns Bildern irritieren. Betrachtende fühlen sich herausgefordert, sich mit der Komposition zu beschäftigen. Warum malt Streun nun dieses oder jenes gerade so und nicht anders? Der Künstler will aber in seinen Kompositionen keine Lösungen, sondern eine Plattform für eigene Antworten bieten.

Der Berner Arthur Freuler, Künstler und Mentor von Michael Streun, beschreibt den Thuner Maler als feinfühlig und umsichtigen Mensch, im Leben wie in der Kunst: "So entstehen seine Malereien voller Achtung vor dem Gegenüber. Diese Behutsamkeit ist selten und darum besonders wertvoll. (...) Die Malerei spricht an, stellt Fragen, fordert von uns Stellungnahmen, wird verbindlich." (...) Es ist beeindruckend, wie leise und dennoch bestimmt der Maler als Regisseur arbeitet.»

Michael Streun lässt sich für seine künstlerische Tätigkeit vom eigenen Fortschritt und der Entdeckung neuer Techniken treiben. "Meine Bildsprache", sagt er, "entwickelt sich laufend weiter und verändert sich ständig."

Bildlegenden Michael Streun:

01_Michael Streun_Presse_The Green Bottle_CMYK.jpg
02_Michael Streun_Presse_Morgen sieht alles anders_CMYK.jpg
03_Michael Streun_Presse_Das Becken_CMYK.jpg

In der Formensprache von Roths Skulpturen finden sich die drei archetypischen Gefässe: Schale/Topf, Haus/Behausung und das Boot. Sie alle definieren sich durch ihre Hohlräume und werden zu Gefässen für Ideen und Inhalte.

Nicht gebaut, sondern gehauen

Die monolithische Architektur fasziniert Max Roth wegen ihrer Eigenheit. Bei der Tempelanlage der „Kailasa“ in Ellora etwa wurde bei der Spitze an der Kuppel begonnen und von oben nach unten in den Berg gehauen und gleichzeitig von vorne ausgehöhlt. „Es wurde nicht gebaut, sondern gehauen – und darum ist es kein ‚Gebäude‘ im ursprünglichen Sinn“, erklärt der Alpinist, der oft auf Reisen ist. Bei der Betrachtung (und Berührung) seiner Holzskulpturen tastet sich der Blick an der materiellen Form entlang und erfasst somit gleichzeitig den leeren Raum. Was die Sinne dabei erfüllen, bleibt dagegen dem Auge verborgen. „Das, was wir sehen“, sagt der Künstler, „bildet lediglich die Hülle der Form.“

Da sich der Berner nicht am Konkreten, sondern vor allem an den Urprinzipien orientiert, verstärkte sich der Abstraktionsgrad seiner Skulpturen immer mehr. „Heute arbeite ich ausschliesslich mit der Motorsäge. Einzig zum Schluss und ohne die Bearbeitungsstruktur zu verändern, überschleife ich die Holzoberfläche, um die <Sprysen> zu entfernen“, beschreibt er seine Vorgehensweise. Das Paradoxe und die Ambivalenzen in Roths Skulpturen brechen in ihrer Materialität und in ihrem Form- und Raumverständnis mit Wahrnehmungskonventionen und machen Leere und Hohlräume erfahrbar.

Bildlegenden Max Roth:

01_Max Roth_Presse_Brane und Alter Space_CMYK.jpg
02_Max Roth_Presse_Spaceship_CMYK.jpg
03_Max Roth_Presse_Frühstück mit Aussicht_CMYK.jpg